

Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. II, S. 501—508 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten | 5. August 1919

Der Zusammenschluß der angestellten Chemiker.

Der in Nr. 53 des 32. Jahrganges der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ erschienene Artikel von E. d. W. Albrecht, in welchem die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der angestellten Chemiker und Ingenieure mit den mannigfaltigsten Argumenten bestritten wird, gibt uns erwünschte Gelegenheit, die vielen Unklarheiten richtigzustellen, die offenbar noch in den weitesten Kreisen der Chemikerschaft über den Bund angestellter Chemiker und Ingenieure herrschen. Zunächst ist die Auffassung, daß es mehrere Chemikervereinigungen nach Art des Bundes der angestellten Chemiker und Ingenieure gäbe, durchaus irrig. Der einzige Verband, der als berechtigte Vertretung der Interessen der angestellten Akademiker, Chemiker und Ingenieure, von den in Frage kommenden Arbeitgeberverbänden, so insbesondere vom Arbeitgeberverband der chemischen Industrie Deutschlands, anerkannt worden ist, ist der Bund angestellter Chemiker und Ingenieure. Er umfaßt heute schon einen sehr beträchtlichen Teil aller angestellten Chemiker. Wenn andere Vereinigungen, die sich fast ganz aus anderen Berufskreisen rekrutieren, durch die Schaffung von besonderen Fachgruppen für Chemiker sich in speziellen Fällen nach außen hin den Anschein zu geben suchen, als ob ihnen gerade das Wohl der Chemiker besonders am Herzen läge, so ist dem keine besondere Bedeutung beizumessen. Es ist ganz natürlich, daß eine reine Gewerkschaft, wie es der Bund ist, keinen Unterschied machen wird zwischen Mitgliedern in gehobener Stellung und anderen in untergeordneten Positionen. Jedes Mitglied ist und muß ihm gleich wert sein, sofern es überhaupt die Mitgliedschaft erwerben kann, das heißt, soweit es überhaupt Arbeitnehmereigenschaften besitzt. Ob dies der Fall ist, ergibt sich meist ohne weiteres. Es ist aber zuzugeben, daß diese Frage in einzelnen Grenzfällen Schwierigkeiten machen kann. Die gleichen Schwierigkeiten treten bei allen Angestelltengewerkschaften, gelegentlich auch bei Arbeitergewerkschaften, auf. Also in der Praxis kommt man darüber hinweg. Der Direktor einer Aktiengesellschaft, der Geschäftsführer einer G. m. b. H., ist nicht als Arbeitnehmer anzusprechen, dagegen ist in einer kleinen Fabrik, die als privates Unternehmen betrieben wird, der technische Leiter, der oft auch als Direktor bezeichnet wird, obwohl er meist nicht einmal Prokura hat, zweifellos Angestellter und aufnahmefähig. In großen Werken sind Abteilungsleiter, soweit sie nicht der Direktion angehören, aufnahmefähig. Da sie als Mitglieder zur Werkgruppe ihres Werkes gehören müssen, so ergibt es sich von selbst, daß nur solche Abteilungsleiter, die das Bewußtsein kollektiver Zusammengehörigkeit mit den ihnen unterstellten Berufsgenossen haben und auch bei diesen zu erwecken verstehen, sich dem Bund anschließen werden. Mitglieder, die in die Leitung eines Werkes eintreten, überhaupt Arbeitgeberbetätigung übernehmen, geben ihre Mitgliedschaft auf. Ob das Dienststeinkommen eines Arbeitnehmers vorwiegend Gehalt oder Gewinnanteil ist, spielt keine Rolle für seinen Arbeitnehmercharakter. Wenn weiterhin in dem Artikel gesagt wird, daß die Ausarbeitung von Tarifverträgen für die Chemiker infolge ihrer so verschiedenartigen Stellungen gar nicht in Frage komme, so ist das eine Verkennung der Sachlage. Vor allem auch in der Hauptsache übersieht der Verfasser vollkommen, daß es sich heute nicht um die Frage handelt, ob man Tarife haben will oder nicht, sondern daß derartige Tarife mit oder ohne Zutun der betroffenen Chemiker bereits abgeschlossen sind und weiterhin abgeschlossen werden, und zwar gibt es bereits Tarife, in welche die Chemiker, ohne vorher gefragt worden zu sein, einbezogen sind, und natürlich ist, daß sie, da ihnen die entsprechende Vertretung fehlte, sehr ungünstig abgeschnitten haben. Wir weisen nur auf den am 15./5. 1919 im Brauereigewerbe abgeschlossenen Tarifvertrag hin, in dem die akademischen Chemiker in einer Gruppe mit den Laboranten und sogar noch hinter den Handwerksmeistern (Tischler-, Maler-, Schneider-, Schlossermeister u. dgl.) rangieren. In diesem Falle war es der Zentralverband der Handlungsgehilfen und dessen Sektion Brauereiangestellte, der den Tarif zusammen mit dem Bund technisch-industrieller Beamter, der auch eine Anzahl Chemiker, aber vorwiegend Laboranten, zu seinen Mitgliedern zählt, und dem deutschen Werkmeisterverband mit Verbindlichkeiten auch für die akademischen Chemiker, abgeschlossen und unterzeichnet hat. Daß die Akademiker mit diesem Ergebnis nichts weniger als einverstanden sind und sein können, dürfte ohne weiteres verständlich sein. Dies ist nur ein Beispiel. Also an Tarifschlüssen muß sich der Bund im Interesse seiner Kreise beteiligen. Aber das ist richtig, daß das Dienststeinkommen höherer Angestellter in Tarifverträgen nicht erschöpfend geregelt werden kann. Der Tarif soll im

Durchschnitt ein ständiges, jeder Altersstufe angemessenes Einkommen sichern. Darüber hinaus soll und muß die Leistung des einzelnen ihre Sonderbewertung finden.

Die Leistungen des Vereins deutscher Chemiker für die gesamten Standesinteressen werden vom Bunde gern anerkannt, aber als paritätisch zusammengesetzter Verband kann er einmal nicht diejenigen Fragen behandeln, zu deren Lösung einzig und allein die gewerkschaftlich aufgebaute Organisation autorisiert und befähigt ist. Die wirtschaftlichen Interessen kann in heutiger Zeit und in der Zukunft nur die gewerkschaftliche Organisation der angestellten Chemiker und Ingenieure wirksam vertreten und tut es bereits mit bestem Erfolge. Es kann gar keine Rede davon sein, daß der Bund angestellter Chemiker und Ingenieure als Konkurrenzunternehmen für den Verein deutscher Chemiker betrachtet werden muß, denn den Mitgliedern des Bundes steht es natürlich völlig frei, neben ihrer Mitgliedschaft im Bunde auch Mitglied des Vereins deutscher Chemiker zu sein und zu werden. Der Bund ist keine überflüssige Neuschöpfung, sondern eine dringende Notwendigkeit. Das wird jeder anerkennen, der die Probleme, welche die Revolution aufgerollt hat, mit offenen Augen ansieht. Es ist zu verstehen, daß der Akademiker, dem die gewerkschaftliche Bewegung bisher ein Buch mit sieben Siegeln gewesen ist, sich nur langsam in das für ihn neue Wesen hineinfinden kann. Aber es hilft alles nichts, die Zeit ist nicht danach angetan, Vogel-Strauß-Politik zu treiben. Es geht auch für den akademischen Chemiker um Beruf um Sein oder Nichtsein, und die Parole lautet: Hic Rodus, hic salta.

Bund angestellter Chemiker und Ingenieure

Kurt Milde, Geschäftsführer.

Wochenschau.

(25./7. 1919.) Man kann nicht sagen, daß die Programmrede des Ministerpräsidenten Bauer von großzügigen Gesichtspunkten getragen war, dies braucht aber vielleicht nicht einmal als Nachteil ausgelegt zu werden. Zielbewußte Kleinarbeit bei der so notwendigen Wiederaufrichtung unseres Wirtschaftsgebäudes kann uns jedenfalls mehr nützen, als das Aufstellen unerreichbarer Ziele, wie wir alle Sozialisierungspläne zunächst bezeichnen müssen. Während der Ministerpräsident auf derartige theoretische Wirtschaft großen Wert legen zu müssen glaubt, bemerkt er anscheinend nicht, wie uns die vermeintlichen Sozialisierungsobjekte immer mehr entgleiten. Das ist die produktive Arbeit zur Schaffung von Werten. Die Sozialisierung von Steinkohle und Kali und neuerdings auch von Braunkohle und Elektrizität wird in den Vordergrund geschoben, trotz der Tatsache, daß die Produktivität früherer Jahre auf diesen Gebieten seit der Revolution erschreckend zurückgegangen und zunächst zum Stillstand gekommen ist. Stillstand ist aber gleichbedeutend mit weiterem Rückgang. Das sind höchst bedenkliche Krankheitserscheinungen unserer Volkswirtschaft. Es ist eine unleugbare Tatsache. Je mehr die Regierung die Massen umschmeichelt, um sie durch verkürzte Arbeitszeit, reichlich hohe Löhne und billigere Lebensmittelpreise zufrieden zu stellen, um so mehr entgleiten sie ihrer Hand. Das sollte eine Warnung für die Regierung sein, damit sie sich nicht eines Tages hinweggesetzt sieht. Der internationale Proteststreik als politisches Agitationsmittel, der aber von Internationalität nichts an sich hatte, und die sich daran anknüpfenden Vorgänge in den Siemenswerken und der Borsigschen Fabrik in Berlin zeigen, daß die Massen ganz anders denken als der Ministerpräsident, der sich energisch gegen die wilden Streiks wandte. Alle Einwirkungen auf die Massen haben sich bisher als vergeblich erwiesen. Sie werden auch vergeblich bleiben, wenn nicht andere Mittel angewandt werden, um dem § 1 des Sozialisierungsgesetzes, wonach Arbeiten die erste Pflicht jedes Deutschen ist, auch die gebührende Geltung zu verschaffen. Die Bedeutung des zu Beginn der Berichtswoche zwischen dem Arbeitgeberverband und der chemischen Industrie und dem Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter und dem Gewerkverein der deutschen Fabrik- und Handarbeiter abgeschlossenen Reichstarifvertrages für das gesamte chemische Gewerbe Deutschlands wissen wir voll zu würdigen, namentlich im jetzigen Augenblick, wo die chemische Industrie sich anschickt, den fünf Jahre lang versperrt gewesenen Weg in das Ausland wieder anzutreten. Tarifgemeinschaften sind gewissermaßen die mittlere Linie zwischen Kapital und Arbeit, wenn nach ihnen auch streng gehandelt wird.

Enttäuschungen über die Wirkung der Beseitigung der Blockade haben sich wohl überall im Deutschen Reiche breitgemacht, da man an manchen Stellen seit diesem Tage eine automatische Wiedereinschaltung unseres Handels in den Weltverkehr erwartete. Einstweilen ist unmittelbarer Verkehr mit den früher feindlichen Ländern noch nicht möglich. Der Verkehr mit England und Amerika muß zunächst noch über neutrale Häfen geleitet werden, und die Umständlichkeiten in den Formalitäten der Warenausfuhr nach jenen Ländern lassen eine wesentliche Zunahme des Verkehrs zunächst wohl nicht erwarten. Augenblicklich schweben Verhandlungen wegen eines größeren Kredits zwischen Amerika und Deutschland, denn ohne ausgiebigen Kredit seitens der betreffenden Lieferanten kann die Wiedereinfuhr von Rohstoffen und Erzeugnissen nicht in Gang gebracht werden. Daß sich die beiden Parteien über die Bedingungen so schnell einigen werden, ist wohl kaum anzunehmen. Nach Andeutungen von amerikanischer Seite ist es aber auch nicht nötig, die Verhandlungen übers Knie zu brechen, da der gegenwärtig und für die nächste Zeit in der Union fortlaufende Mangel an Frachtraum die Beförderung großer Warenmengen von Amerika nach Deutschland noch nicht zuläßt. Das bedeutet für den Handel zum Teil große Enttäuschung. Wir sind der Meinung, daß es etwas gewagt wäre, wenn der Handel nun plötzlich in altem Umfange einsetzte. Der Übergang in etwas gesündere Verhältnisse kann nur ganz allmählich erfolgen. Es wird also wohl noch einige Monate dauern, bis lebhafter Verkehr mit Nord- und Südamerika, unseren hauptsächlichsten Lieferquellen, wieder möglich ist.

Mit der Aufhebung der Devisenordnung wird nun endlich eins der größten Hindernisse zur Wiederaufnahme des Außenhandels beseitigt. Im besetzten Gebiet ließ man sich durch die Devisenordnung schon lange nicht mehr stören, eine Tatsache, welche dem dortigen Handel jedenfalls kein ehrendes Zeugnis ausstellt. Über Tatsachen braucht aber nicht mehr gestritten zu werden. Unser Markkurs stünde jedenfalls noch viel schlechter, wenn die Devisenordnung seinerzeit nicht erlassen worden wäre. Besser wäre es schon gewesen, sie wäre viel früher gekommen.

Es erregt nicht gerade besonderes Aufsehen, daß in der in dieser Woche stattgefundenen Versammlung der Mitglieder des Stahlwerksverbandes eine Einigung über dessen Verlängerung nicht erzielt werden konnte. Schon aus der politischen Lage waren Zweifel an der Verlängerung des Stahlwerksverbandes über den 30./9. d. J. hinaus herzuliefern. Es wäre nun aber doch verfrüht, dem Verbands schon einen Nachruf zu widmen. Die entscheidende Versammlung soll Ende d. M. stattfinden, deren Ergebnis aber kaum zweifelhaft sein kann. Unter den heutigen unglücklichen Produktionsverhältnissen und bei unserer ungünstigen politischen Lage ist es jedem klar, daß der Verband von seiner früheren Bedeutung das meiste wohl verloren hat. Vielleicht werden auch andere Industriegruppen im Laufe der Zeit von solcher Verbandsmüdigkeit befallen.

Großzügiger in seinen Mitteln als der Reichsministerpräsident ist schon der Reichsfinanzminister, dem allerdings die schwierigste Aufgabe, die Ordnung der Reichsfinanzen, zugefallen ist. An Stelle der großen Vermögensabgabe soll vermutlich zunächst eine Zwangsanleihe treten und jene Abgabe später geleistet werden. Die Börse war von diesen Absichten offenbar verstimmt, wozu aber auch die Teilstreiks in Berliner Betrieben mit beitrugen. Die Vorgänge in Braunschweig, wo eine Reihe großer Betriebe infolge politischer Verhetzung der Arbeiterschaft in nächster Zeit geschlossen werden soll, sind nicht geeignet, das Vertrauen in die nahe Zukunft zu stärken. Die Kriegsanleihe schnitt lange nicht so günstig ab als in der vorausgegangenen Woche. Ihr Kurs bröckelte schließlich auf etwa 83 $\frac{3}{4}$ % ab, trotzdem sich zur Regelung des Kriegsanleihemarktes unter der Führung der Reichsbank und der Preußischen Staatsbank die „Reichsanleihe-Aktien-Gesellschaft“ mit einem Aktienkapital von 400 Mill. M gebildet hat. Die Reichsbank zeigte in der dritten Juli-Woche gegenüber der Vorwoche wieder eine gewisse Anspannung ihrer Mittel. Die Umsätze in Industriepapieren hielten sich auf mäßiger Höhe. Die Kurse chemischer Werte waren mit einigen Ausnahmen niedriger. An der Frankfurter Börse notierten Aschaffenburg Zellstoff 196,50, Badische Anilin- und Soda 337,75, Chem. Fabrik Goldenberg 372, Th. Goldschmidt 228, Griesheim 201,50, Farbwerke Höchst 297,50, Weiler-ter-Meer 190, Holzverkohlungs Konstanz 209,50, Rütgerswerke 167,50, Gummiwaren Peter 182, Verein deutscher Ölfabriken 177, Zellstofffabrik Waldhof 179 und Zuckerfabrik Frankenthal 338%. k.**

Gesetzgebung.

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.)

Canada. Zolltarifentscheidungen. Laut Bekanntmachung der canadischen Zollverwaltung sind u. a. folgende Tarifentscheidungen getroffen worden: Silberlegierungen, gepulvert, aus Silber, Zinn, Kupfer und Zink — Tarif Nr. 711 (Zollsatz des britischen Vorzugstarifs), vom Werte 15%; (Zollsatz des General-

tarifs), vom Werte 17 $\frac{1}{2}$ %. Drahtseile, für welche Draht auf Grund der Tarif-Nr. 403a eingeführt worden ist, müssen aus Draht in Strängen bestehen, wobei die Stränge zusammengewebt oder spiralförmig gedreht (twisted) sein müssen. Neben den angegebenen Zollsätzen unterliegen die vorstehend aufgeführten Waren bei der Einfuhr einem Kriegszuschlage von 5% des Wertes nach dem britischen Vorzugstarif und von 7 $\frac{1}{2}$ % des Wertes nach dem Generaltarif („The Board of Trade Journal“ vom 26./6. 1919.) dn.

Portugal. Zuschlagzölle bei der Einfuhr von Ölsämereien, Ölen und Ölerzeugnissen. — Freigabe der Ausfuhr und Aufhebung der Ausfuhrzölle für diese Waren. Durch Verordnung vom 5./5. 1919 sind Bestimmungen getroffen, um die Interessen der Pflanzerei von Ölsämereien in den Kolonien und die einheimische Ölindustrie zu fördern. U. a. ist in der Verordnung bestimmt: Um die Vorschriften der Verordnung wirksam zu gestalten, werden für die nachbenannte Zeitdauer die folgenden Zuschlagzölle festgesetzt. Bis zum 30./9.: 20 Centesimos für 1 kg bei der Einfuhr von nicht besonders genannten Ölsämereien, mit Einschluß von Mancarra (Guineamandel) und Kopra (Tarif-Nr. 80), sofern sie nicht aus den portugiesischen Kolonien stammen, mit Ausnahme von Lein- und Ricinussamen. Bis zum 31./12.: 40 Centesimos für 1 kg bei der Einfuhr von nicht besonders genannten zähflüssigen Ölen (Tarif-Nr. 73), bei nicht besonders genannten festen pflanzlichen Ölen (Tarif-Nr. 74) und nicht besonders genannten öligen Säuren und Olein (Tarif-Nr. 149). 20 Centesimos für 1 kg Seife (Tarif-Nr. 578) und für 1 kg Kerzen irgendwelcher Beschaffenheit zur Beleuchtung (Tarif-Nr. 590). Der bei der Einfuhr von Seife und Kerzen zur Erhebung gelangende Zuschlagzoll wird auf Vorschlag des für die Regelung des Handels mit Ölsaaten und daraus hergestellten Erzeugnissen gebildeten Ausschusses nur dann erhoben, wenn der Wettbewerb der aus billigeren Rohstoffen hergestellten ausländischen Kerzen und Seifen es der inländischen Industrie unmöglich macht, ihre Erzeugnisse, die mit Rohstoffen hergestellt sind, welche nach den Bestimmungen der vorliegenden Verordnung beschafft worden sind, abzusetzen. Sowohl im Mutterland als auch in den Kolonien wird die Ausfuhr sämtlicher Ölsämereien (mit Ausnahme von Ricinus und Purgier), der Öle und der Erzeugnisse hieraus: Ölkuchen, Kerzen und Seifen freigegeben, unter Befreiung von allen während der Kriegsdauer festgesetzten Zuschlagzöllen, indem die Abfertigung dieser Erzeugnisse nach Maßgabe der Bestimmungen und Bedingungen der Abgabenerhebung stattfindet, wie sie im Juli 1914 bestanden haben. („Diario do Governo“ vom 6./5. 1919.) dn.

Finnland. Freigabe des Häute- und Lederhandels. Der Senatsbeschuß vom 15./10. 1918, betreffend den Handel mit Häuten und Leder, sowie der Beschluß des Staatsrats vom 11./3., betreffend Höchstpreise für diese Waren, sind durch Beschluß des Staatsrats vom 17./6. aufgehoben. Der Handel mit Häuten und Leder ist danach von allen Einschränkungen befreit. Ein- und Ausfuhr bedarf nach wie vor der Genehmigung der Handels- und Industriekommission. („Mercator“ vom 27./6. 1919.) on.

Belgien. Das Wirtschaftsministerium hat verfügt, daß die vor dem 1./6. erteilten Konsente für die Kohlenausfuhr nach den Niederlanden vom 20./7. ab nicht mehr gelten. Um neue Konsente zur Kohlenausfuhr nach Holland zu erhalten, müssen die gelieferten Kohlen in Gulden zu einem festgesetzten Kurs bezahlt werden. Ferner muß der belgischen Regierung ein Guldenkredit zu gewissen Bedingungen eingeräumt werden, die auf Anfragen durch das Wirtschaftsministerium mitgeteilt werden. („Telegraaf“ vom 19./7. 1919.) on.

Niederlande. Der Wirtschaftsminister hat den Handel in kalihaltigen Kunstdüngemitteln freigegeben. Od.

Schweiz. Der Bundesratsbeschuß vom 14./4. 1916, betreffend die Regelung des Arzneimittelverkehrs, wird mit Wirkung vom 30./6. 1919 hinweg aufgehoben. ar.

— Am 15./7. treten die vom schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement am 7./7. verfügten und im schweizerischen Handelsamtsblatt veröffentlichten allgemeinen Ausfuhrbewilligungen, welche allgemein über alle Grenzen erteilt wurden, in Kraft. Das Verzeichnis sämtlicher bisher erteilten Ausfuhrbewilligungen kann bei den schweizerischen Zolldirektionen bezogen werden. Auskunft ist auch direkt erhältlich bei den schweizerischen Zollämtern. In nächster Zeit werden weitere allgemeine Ausfuhrbewilligungen erteilt werden können. („N. Z. Z.“) dn.

Übersichtsberichte.

Die chemische Industrie Frankreichs hat, wie der Präsident des Groupement des industries chimiques sich im „Matin“ äußert, im Kriege einen außerordentlichen Aufschwung genommen. So sei die an sich schon namhafte Herstellung von Schwefelsäure von 1 Mill. t vor dem Kriege auf 2 Mill. t gestiegen und die Herstellung von Salpetersäure habe sich von jährlich 15 000 t vor dem Kriege auf 50 000 t monatlich im Jahre 1918 vermehrt. Ähnlich sei es mit den

stickstoffhaltigen Erzeugnissen. 1913 habe Frankreich 8000 t Cyanamid hergestellt, jetzt produziere es 100 000 t jährlich. Gegenwärtig zeige sich zwar eine gewisse Überproduktion in den genannten Erzeugnissen. Diese sei aber keine besondere Erscheinung in Frankreich, sondern zeige sich in allen Ländern infolge der plötzlichen Einstellung der Kriegserzeugung. Gut seien die Aussichten für die französische Industrie, einen Teil ihrer chemischen Erzeugnisse in der Landwirtschaft unterzubringen. Insbesondere könne auch dem Weinbau geholfen werden. Das für die Reben unentbehrliche schwefelsaure Kupfer werde in Frankreich im ganzen in einer Menge von etwa 50 000 t jährlich gebraucht, wovon der Weinbau allein 40 000 t für sich beanspruche. Allerdings sei ein Mißstand, daß das zur Herstellung von schwefelsaurem Kupfer benötigte, in Spanien gewonnene Kupfer sich in der Hand englischer Gesellschaften befindet, die auch das schwefelsaure Kupfer herstellen. Gegen die ausländische Einfuhr müssen entsprechend hohe Zollsätze schützen. Schon im Interesse des Weinbaues sei ein stärkerer Schutz der schwefelsauren Kupfer herstellenden französischen Industrie seitens der Regierung nötig. (D. Allg. Ztg.) ar.

Lage der schwedischen Zellstoffindustrie. Die Gesamterzeugung an Sulfitecellulose, die seit 1909 bis Ende 1916 ständig gestiegen war, fiel unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse bereits 1917 recht ansehnlich und erreichte im Jahre 1918 mit einer Gesamtherstellung von 446 000 t den niedrigsten Stand seit 1910. Wenn auch die Schwierigkeiten in der Beschaffung des nötigen Rohmaterials und der Fabrikbedarfsartikel sehr groß waren, sind sie doch nicht die Hauptursache zu der großen Erzeugungseinschränkung gewesen; diese beruht vielmehr auf dem Tonnagemangel und den hohen Frachtsätzen, sowie auf der stark begrenzten Einfuhr der Hauptabsatzländer, an erster Stelle Englands. Die allgemeine Teuerung und die geringe Zufuhr an Lebensmitteln und Rohmaterialien hat außerdem die Arbeitslöhne und die Gesamtherstellungskosten während des ganzen Jahres 1918 immer weiter hinaufgetrieben, so daß sich im Augenblick die Herstellungskosten dreieinhalb mal so hoch stellen wie im Jahre 1913. Die Verkaufspreise sind dementsprechend für prima starke Sulfitecellulose von durchschnittlich 130 Kr. fob Schweden Ostküstenhafen im Jahre 1913 auf 312 Kr. die Tonne gestiegen und betrugen Ende 1918 bereits 360 Kr., auf welchem Niveau sie sich annähernd bis in die ersten Monate d. J. erhalten haben. Der hohe Kurs der schwedischen Krone hat ferner den Absatz in die Vereinigten Staaten ungünstig beeinflusst, während der Absatz nach Deutschland durch das Handelsabkommen zwischen Schweden und der Entente, das die Menge für die Zeit vom 1./6. 1918 bis 31./5. 1919 auf 60 000 t begrenzte, stark gelitten hat. Das absatzfreie Quantum wurde von Deutschland bis zum Ausbruch der Revolution größtenteils übernommen, während der kleinere, unverschifft gebliebene Teil nach der Revolution annulliert wurde und neue Verkäufe nach Deutschland nicht weiter getätigt wurden.

Die Sulfatecelluloseindustrie konnte 1918 in größerem Maße im Gange erhalten werden als die Sulfatindustrie, doch ist dieses scheinbar günstige Resultat keineswegs etwa besseren Absatzverhältnissen zuzuschreiben — diese waren eher noch ungünstiger als für die Sulfiteindustrie —, sondern ausschließlich den hohen Preisen, die für die Nebenprodukte, fließendes Harz und Terpentine, gezahlt wurden. Auch hier hat das Handelsabkommen mit der Entente lähmend gewirkt, insofern, als dadurch die Ausfuhr von Spinnpapier nach Deutschland auf ein Minimum beschränkt wurde und gleichfalls auch die Ausfuhr von Sulfatecellulose für die Zeit vom 1./6. 1918 bis 31./5. 1919 auf ein Maximum von 67 000 t reduziert wurde. Ganz besonders war es die Einschränkung der Ausfuhr von Spinnpapier, das in bedeutendem Umfang aus der Sulfatecellulose hergestellt wurde, die rückwirkend der Celluloseindustrie Schaden zufügte. Die Ausfuhr von Sulfatecellulose sank im Vergleich mit dem Vorjahre auf die Hälfte und ist mit 60 000 t die geringste seit fünf Jahren. Der Lagerbestand von nahezu 80 000 t Sulfatecellulose ab Ende des Jahres ist der größte, der seit langem zu verzeichnen ist. Die Lage auf dem Sulfitecellulosemarkt ist unverändert. Die englischen Papierfabrikanten kaufen nur kleinere Posten bei schneller Lieferung und wollen sich auf größere Kontrakte für längere Zeit nicht einlassen, obwohl die Preise so niedrig sind, daß viele Sulfitecellulosefabriken ohne Gewinn oder auch mit Verlust arbeiten. Die Lage wird durch den Mangel an Schiffsraum und die schwankenden Frachtsätze ebenfalls ungünstig beeinflusst. Der spanische und italienische Markt ist gegenwärtig wenig von Interesse, was auch auf Frachtraumschwierigkeiten und der starken Steigerung der Frachtsätze beruht. Was den amerikanischen Markt betrifft, so ist mit dem Wettbewerb aus Canada zu rechnen; die canadischen Zellstofffabriken arbeiten mit geringeren Herstellungskosten, so daß die Aussichten für Schweden nicht groß sind. Die Tagesnotierungen stellen sich folgendermaßen: 22,10—23,10 Pfd. Sterl. für die Tonne cif englischer Häfen für starke Sulfitecellulose, 24,10—25,10 Pfd. Sterl. für die Tonne cif englischer Häfen für bleichbare Sulfitecellulose, für besonders gute und bekannte Marken können höhere Preise erzielt werden.

Mechanische Holzmasse. Was die nasse Schleifmasse betrifft, scheinen die Käufer mit einem Anziehen der Preise zu rechnen, besonders die englischen Papierfabrikanten fahren fort, größere,

langfristigere Kontrakte abzuschließen. Die Preise haben auch eine geringe Steigerung erfahren und betragen am Bottnischen Meerbusen für die verschiedenen Verkäufe 92,50—95,50 für die Tonne fob. Die norwegischen Notierungen sind 122—125 für die Tonne fob Kristiania. Die Notierungen für die trockene Schleifmasse sind unverändert 240—250 für die Tonne fob Gotenburg. Die Verkäufe werden durch die Schwierigkeit, Schiffsraum für weiter abgelegene Länder zu erhalten, behindert. (Nachrichten 3, 19.) ar.

Marktberichte.

Preisbewegung in der Schweiz. Beim Länderreferat Schweiz der Außenhandelsstelle des Auswärtigen Amtes sind Berichte über die neuesten Preisbewegungen in der Schweiz für folgende Waren eingetroffen: Nahrungs- und Genußmittel, Öle, Fette, Seifen, Chemikalien, Holz, Papierindustrie, Leder, Eisen, Feinmechanik, photographische Artikel, Glas- und Tonwaren, Haushaltsgegenstände. Diese Berichte stehen Interessenten zur Verfügung. („Nachrichten“ 18, 1919.) ll.

Wettbewerb deutschen Roheisens. Wie der „B. B. Ztg.“ gedrahtet wird, bieten deutsche Werke im „Escher Tageblatt“ Roheisen zu 300 M die t frei belgischer Eisenbahnstation an, während belgisches Roheisen 215 Fr. und lothringisches 200 Fr. kostet. Unter Berücksichtigung des Tiefstandes unserer Valuta sind diese Offerten also sehr vorteilhaft. Zweifelhaft ist es nur, ob sich unsere Gegner nicht diesen unliebsamen Wettbewerb durch Verweigerung der Einfuhrerlaubnisse vom Halse schaffen. on.

Amerikanische Kohle in Europa. Der New Yorker Berichterstatter der „Daily News“ kablet, daß Amerika 100 Mill. t Kohle nach Europa ausführen werde. Die Zeit, in der diese Ausfuhr abgewickelt werden soll, wird nicht angegeben. Den Preis gibt der Korrespondent mit 22 sh., also etwa 5 1/2 Doll. an. Somit würde es sich um nicht weniger als 550 Mill. Doll. handeln. Der amerikanische Preis beträgt wenig über 1/3 des englischen (60 sh.). Dazu kommt natürlich die ganz außerordentlich hohe Fracht, so daß die Preise der amerikanischen und europäischen nicht gar zu sehr auseinandergehen werden. Die Amerikaner erklären, von der Lohnfrage darum nicht gar zu sehr berührt zu werden, weil sie in weitgehendem Maße Maschinen anwenden. Es würden, so berichtet der Korrespondent, drüben 50%, in England nur 8% mit Maschinen geschnitten werden. (S. a. S. 236.) („Frkf. Ztg.“) dn.

Chilesalpeter in den Vereinigten Staaten. 151 000 t Chilesalpeter werden zur Zeit vom Ackerbauministerium direkt an die Landwirte verteilt. Er wird nach den Bestimmungen des Food Control Act für 81 Doll. die t abgegeben, was dem Selbstkostenpreis der Regierung entspricht. Hätten die Landwirte den Chilesalpeter im freien Handel gekauft, so würde, nach den Schätzungen des Ackerbauministeriums, dieselbe Menge 1 1/2 Mill. Doll. mehr gekostet haben als alles, was das Ministerium überhaupt bestellt hat. („Engineering and Mining Journal“ vom 26./4. 1919.) ll.

Das Angebot von Ammoniumsulfat in Japan ist einem amtlichen amerikanischen Bericht zufolge gegenwärtig nicht ausreichend, um der Nachfrage zu genügen; man rechnet damit, daß dieser Artikel wieder eingeführt werden muß. Vor dem Kriege wurden hiervon jährlich etwa 110 000 t im Werte von 14 000 000 Yen eingeführt. Kl.

Die japanische Ölfarbenindustrie. Vor dem Kriege gab es nur wenig Ölfarbenfabriken in Japan. Als das Ausbleiben der ausländischen (besonders der deutschen und englischen) Ölfarben während des Krieges Japan nötigte, nicht nur seinen eigenen Bedarf, sondern auch den der Nachbarmärkte selbst zu decken, entstand eine große Anzahl neuer Fabriken. Die Gesamterzeugung Japans in Ölfarben wird jetzt auf ungefähr 20 Mill. Yen bewertet. Größere und modern eingerichtete Betriebe aber bestehen nur zwei, die Nippon- und die Abe-Ölfarbenfabrik, von denen allein die erstere etwa 80% der japanischen Erzeugung liefern soll. Im Kriege blühte das Geschäft, man konnte die Nachfrage nicht befriedigen, enorme Gewinne wurden erzielt. Mit dem Abschluß des Waffenstillstandes aber trat ein plötzlicher Umschwung ein. Die Aufträge aus dem Ausland blieben aus, die Preise fielen. Der Rückschlag war, wenn auch nicht in dieser Plötzlichkeit, vorauszusehen; trotzdem werden die kleineren, schlecht fundierten Betriebe davon hart betroffen, denn keiner weiß, ob die jetzige Krisis eine dauernde oder eine vorübergehende ist. Zur Zeit ist sie mehr auf psychologische Momente als auf die tatsächliche Marktlage zurückzuführen, denn das Verhältnis von Angebot und Nachfrage hat sich gegen die Kriegszeit im Grunde wenig verschoben und es wird noch geraume Zeit dauern, bevor die Konkurrenten Japans, England und Deutschland, wieder auf dem Markt erscheinen können. Aber es ist die Unsicherheit der Zukunft, die den Markt drückt. Verschiedene Momente sind hier zu berücksichtigen. Zunächst die Zolltariffrage. Sollten England und andere Länder für sich und ihre Kolonien Schutzzölle einführen, so würde das ein harter Schlag für die japanische Erzeugung sein. Japan müßte dann Gegenmaßnahmen ergreifen. Hierauf müssen die japanischen Fabrikanten

vorbereitet sein. Sodann die Preisfrage. Man muß sich vor Augen halten, daß japanische Ölfarben nur deswegen gekaut werden, weil die bisherigen Lieferanten versagten. Sollte der Preis für das japanische und das konkurrierende Erzeugnis gleich hoch sein, so ist anzunehmen, daß die Verbraucher bald wieder zu ihren früheren Lieferanten, mit denen sie alte Geschäftsfreundschaft verbindet, zurückkehren werden. Japan muß daher billiger liefern. Auf alle Fälle wird der Bedarf an japanischen Ölfarben auf dem heimischen und dem fremden Markt beträchtlich zurückgehen, in der japanischen Industrie wird ein heftiger Wettbewerb vor sich gehen, und nur die gut fundierten Betriebe werden ihn überstehen. Im allgemeinen liegen die Verhältnisse für den Wettbewerb Japans nicht ungünstig. Von den wichtigsten Rohmaterialien erzeugt Japan jetzt selbst Zink über seinen Bedarf hinaus, Blei muß es allerdings zum Teil noch einführen, vegetabilische Öle dagegen liefert die Mandschurei gut und billig. Japans Stärke aber sind die billigen Arbeitskräfte. Alles in allem dürfte die japanische Industrie unter mindestens ebenso günstigen Bedingungen arbeiten, wie der ausländische Wettbewerb. ar.

Marktbericht über Pech, Harze und Öle (21./7. 1919). Die Preise für Petroleum haben in diesem Monatsmonat nachgelassen. Weichpech wurde für 50—55 M für 100 kg angeboten. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß in nächster Zeit mindestens zu dem oben genannten Preise hinreichende Quantitäten von Petroleum guter Beschaffenheit auf den Markt kommen. Mineralöl waren Destillate (Viscosität 6—20°) bereits zum Preise von 125 M, Raffinate (Viscosität 3—20°) zum Preise von 140—170 M für 100 kg erhältlich. Für die weitere Gestaltung des Marktes wird die Menge sowie der Preis des aus Amerika eingeführten Mineralöls bestimmend sein; darüber dürften aber erst die kommenden Monate Klarheit schaffen. Für Cumaronharz sind die Verhältnisse nach wie vor außerordentlich ungünstig. Bedingt ist das durch die zahlreichen Streiks, die schwierigen Verkehrsverhältnisse, schließlich aber auch durch Mangel an für diese Zwecke zu verarbeitender Steinkohle. Es wäre noch zu erwähnen, daß die Qualität namentlich der hellen Sorten in letzter Zeit mancherlei zu wünschen übrig läßt. Amerikanisches Harz wurde verschiedentlich in kleinen Posten angeboten und die Preise bewegten sich zwischen 12—14,50 M für 1 kg. Ferner erschien französisches Harz auf dem Markt, und zwar sehr helle Marken zum Preise von 9,50—12,50 M für 1 kg im unbesetzten Gebiet und zum Preise von etwa 8 M für 1 kg im besetzten Gebiet. Obwohl bei dem großen Mangel an Cumaronharzen ziemliche Nachfrage nach diesen Harzen besteht, ist ein Sinken der Preise zu beobachten. Leinöl war im unbesetzten Gebiet zum Preise von 15—23 M für 1 kg angeboten und erhältlich; aus dem besetzten Gebiet lagen weit günstigere Angebote vor, doch ist es nach wie vor unmöglich vom Reichsausschuß für Fette und Öle die Befürwortung der Einfuhrbewilligung zu erhalten, trotz wiederholter dringender Bemühungen der interessierten Industrie und sehr zum Schaden derselben. Es wäre hoch an der Zeit, daß in dieser Hinsicht endlich Wandel geschaffen wird. Terebtholöl wird wie in den Vormonaten wenig verlangt und angeboten. Es lagen Angebote in den Preislagen von 48—60 M für 100 kg vor. Preise und Angebote von Terpentinersatzmitteln bewegten sich in gleicher Höhe wie in den Vormonaten. Echtes Terpentinöl kam in kleinen Posten zum Preise von 11—14 M für 1 kg auf den Markt. fk.**

Benzinpreise in Italien. Die italienisch-amerikanische Petroleumgesellschaft teilt mit, daß die Preise für den direkten Verkauf ab 1./7. wie folgt herabgesetzt seien: 178 Lire für 100 kg netto, 44,70 Lire für das Paar runde Kannen (zuzüglich Verpackung) und 51,45 Lire für das Paar viereckige Kannen (die Kannen inbegriffen). („Corriere della Sera“ vom 2./7. 1919.) dn.

Spirituspreise in England. Die Spirits Order vom Jahre 1919, die Spiritus für den öffentlichen Verbrauch verbietet, wird durch einen Verbesserungsantrag des Food Controller, der heute in Kraft tritt, ergänzt. Es wurden Zwischenhandelspreise vom Spirits Trade Advisory Committee nach folgender Liste festgesetzt: Spiritus im ganzen verkauft: Höchstpreis: a) unverzollt 18 sh. 6 d für hochgradigen Spiritus für die Gallone, b) verzollt 51 sh. für untergradigen Spiritus für die Gallone. — Spiritus in Flaschen verkauft: Höchstpreis: a) unverzollt nicht über 40 sh. für die Kiste für untergradigen Spiritus. Dieser Preis gilt einschließlich Packung und frei Haus. b) verzollt nicht über 109 sh. für die Kiste, mit 6 sh. für die Kiste als Kassaskonto. Dieser Preis schließt die Verladungskosten ein, wenn die Abgabe direkt ins Haus erfolgt, sonst bis zur nächsten Eisenbahnstation. Für den Verbraucher bleibt der Preis von 10 sh. 6 d für eine Quartflasche bestehen. („Morning Post“ vom 26./6. 1919.) on.

England als Petroleumzeuger. Bis zum Kriege galten die Vereinigten Staaten in Deutschland allgemein als die Beherrscher der Petroleumherzeugung. Die stärkste Macht ist allerdings auch heute noch die Standard Oil-Company, aber sie hat durchaus nicht mehr die Alleinherrschaft. Neben ihr steht ebenbürtig der Konzern der Königlich Niederländischen Petroleumgesellschaft mit der englischen Shell-Transport- und Handelsgesellschaft. Daneben stehen andere Gruppen, die englisch-persische, die verschiedenen unab-

hängigen mexikanischen Gruppen, die Steaua Romana usw. So ist die alte Machtstellung der Standard Oil gebrochen. Ihre Bedeutung auf dem Weltmarkte ist aber durch eine andere Erscheinung noch mehr erschüttert. Die amerikanische Erzeugung nimmt dem Verbrauch gegenüber immer mehr ab. Im letzten Jahre führte Amerika aus Mexiko 31 Mill. Faß ein. Während der Verbrauch in den Vereinigten Staaten immer mehr zunimmt, hat die Gewinnung anscheinend den Höhepunkt überschritten. So beschränkt sich die Herrschaft des nordamerikanischen Petroleum, selbst schon teilweise mit englischem und holländischem Kapital arbeitend, immer mehr auf das nordamerikanische Inland, immer weniger auf die Weltausfuhr. Hier aber gewinnen die anderen Petroleumgebiete immer mehr an Bedeutung. Vor allem British- und Niederländisch-Indien und Mexiko konnten in den letzten Jahren ihre Erzeugung stark steigern, auch die rumänische Erzeugung konnte sich trotz des Krieges ungefähr auf gleicher Höhe halten, Persien und Ägypten dehnten ihre Erdölgewinnung aus. Es sind dies aber alles Gebiete, in denen England entweder politisch oder wirtschaftlich herrscht, oder zumindest die Petroleumherzeugung, sei es durch englische Gesellschaften oder im Zusammenarbeiten mit dem niederländischen Konzern, beherrscht. Englands Bedeutung im Petroleumgeschäft ist daher gewaltig gestiegen, vor allem im Überseeverkehr, in der Versorgung der ganzen Welt mit dem flüssigen Brennstoff. Mit wenigen Ausnahmen (Rußland, Galizien, Nordamerika) versorgt England, teilweise zusammen mit den Niederländern, die Welt mit dem Erdöl. Sollten die Aufsehen erregenden Petroleumfunde in England selbst zur Erbohrung von großen Erdöllagern führen, so hätte England Aussicht darauf, die Vereinigten Staaten damit vom Weltmarkt zu verdrängen. („B. B. Z.“) ll.

Die Ausfuhr Japans an Bier und Sake (Reiswein) wird dadurch gefördert, daß Deutschland und Österreich-Ungarn als Bezugsländer in Wegfall gekommen sind und die anderen kriegführenden Länder ein Ausfuhrverbot für alkoholische Getränke erlassen haben. Diese beiden Artikel sind deswegen auch von dem allgemeinen Geschäftsrückgang bei Einstellung der Feindseligkeiten nicht berührt. Ausfuhr und Preis halten sich auf der bisherigen Höhe. on.

Japanische Industrieerzeugnisse für Europa. Bei der noch immer herrschenden Desorganisation der europäischen Industrie richten neutrale Länder, wie Holland, Schweden und Norwegen ihr Auge auf Japan, um sich von dort mit industriellen Erzeugnissen zu versehen. Es besteht z. B. große Nachfrage nach Zement, aber die hohen Preise und teuren Frachten machten zur Zeit Käufe zu riskant. Immerhin ist die Einfuhr Japans nach diesen Ländern aussichtsreich, und die Nippon Yusen Kaisha trägt sich mit dem Gedanken, außer nach Antworten auch nach Rotterdam und Amsterdam Extradampfer laufen zu lassen. („Japan Weekly Chronicle“ vom 8./5. 1919.) ll.

Die Aussichten der Kautschukindustrie. Vom Zentralverein Deutscher Kautschukwaren-Fabriken wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Dringend notwendig ist die schleunige und größtmögliche Einfuhr von Rohkautschuk und allen sonstigen, für diese Industrie benötigten Rohstoffen, um die Betriebe wieder in Schwung zu bringen. Hand in Hand damit müssen alle erdenklichen Erleichterungen für die Ausfuhr der Fertigerzeugnisse der deutschen Kautschukindustrie gehen, sowie, falls möglich, ein genügender Schutz durch geeignete Maßnahmen der Regierung gegen eine Überflutung des deutschen Marktes mit ausländischen Fertigerzeugnissen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß unsere Industrie in aller kürzester Zeit zum Erliegen kommen muß, wenn für die Einfuhr unserer Rohstoffe und gleichzeitig für eine ungehinderte Ausfuhr alle möglichen und berechtigten Erleichterungen von den zuständigen Regierungsstellen nicht geschaffen werden. Hinreichende und beschleunigte Rohstoffzufuhr würde es unserer Industrie ermöglichen, ohne den geringsten Zeitverlust den großen Bedarf des deutschen Wirtschaftslebens von den hochwichtigen Kautschukwaren für technische Zwecke, Transportwesen, Bergwerkstriebe usw. zu decken. Würde dem ausländischen Schleichhandel aber Tür und Tor geöffnet, so würde er in verderbenbringender Form Fertigwaren ausländischer Kautschukwarenfabriken in das Land bringen. 80 000 Arbeitern, die in der Kautschukindustrie beschäftigt sind, würde das Brot genommen werden. Die Kautschukindustrie ist eine der wenigen Industrien, die in der Lage sind, in kürzester Zeit Rohstoffe in gebrauchsfertige Artikel umzuwandeln und Fertigwaren auszuführen. Der eigentliche Rohstoffwert steht bei Kautschukwaren zum Verkaufspreis in einem solchen Verhältnis, daß die für die Einfuhr von ausländischen Rohstoffen benötigten Beträge ganz zweifellos fast innerhalb weniger Tage durch die Ausfuhr von Fertigerzeugnissen der deutschen Finanzwirtschaft wieder zugute kommen. — Rohkautschuk liegt in derartigen Mengen auf dem Weltmarkte, zum Teil unverkauft, daß die Aufhebung der Blockade der deutschen Kautschukindustrie die Möglichkeit gibt, ihren Bedarf an Rohkautschuk usw. zu bislang kaum gesehenen, niedrigen Weltmarktpreisen ohne jede Schwierigkeit zu decken. dn.

Celluloseausfuhr von Finnland nach Amerika. Der Direktor der finnischen Cellulose-Vereinigung, der im Auftrage der Regierung in New York weilte, macht über die Ausfuhr finnlandischer Cellulose nach Amerika folgende Angaben: Vor dem Kriege wurde fast der

ganze Überschuß an Cellulose nach Rußland gesandt, die Ausfuhr wurde jedoch wegen der ungeordneten Verhältnisse in Rußland eingestellt. Es wurde daher versucht, für die auszuführende Cellulose einen Absatzmarkt in Amerika zu finden. Die gute Beschaffenheit der finnländischen Cellulose wird dort bereits anerkannt. Die erste Verschiffung fand Anfang Mai statt, und es besteht die Absicht, neue Verschiffungen folgen zu lassen. Nach Ansicht des Direktors würde man die Schiffe, die Lebensmittel für Finnland aus Amerika holen, mit Cellulose auf der Hinfahrt beladen können. Am 8./5. lief das amerikanische Schiff „Garfield“ mit einer vollen Ladung von Holzmasse in New York für die Firma Lagerloef Trading Co., Inc. ein. Diese Ladung, die sich auf 2000 t belief, ist die erste, die seit 1915 in New York ankam. („Hufvudstadsbladet“ vom 7./7. 1919.) ar.

Vom Baumwollmarkt (22./7. 1919). Die Preise für Baumwolle zogen an den amerikanischen und englischen Märkten im Laufe des Berichtsabschnittes kräftig an, aber nicht soviel, wie in Kreisen des Ausfuhrhandels wohl im allgemeinen erwartet worden war. Man kann nicht sagen, daß die Preissteigerung durch entsprechend größere Nachfrage zu begründen wäre, die Hauptursache der Aufwärtsbewegung war die Aufhebung der Blockade, deren Wirkung aber zunächst nur auf dem Papier steht. Die Notierungen lagen schließlich zwar wesentlich höher als zu Beginn, mußten sich im Laufe des Geschäftes aber immer wieder ansehnliche Abstriche gefallen lassen. Wenn die erste Wirkung der Blockadeaufhebung vorbei ist, dann wird man über die Preisbildung für Baumwolle in der Union wohl nüchterner urteilen, denn Deutschland kann bei dem ungünstigen Stande seiner Valuta und den hohen Arbeitslöhnen Baumwolle zu den jetzigen Preisen, wie sie an den Märkten der Union gefordert werden, wohl kaum in größeren Mengen verarbeiten. Die Preise sind in der Union zwar in den letzten vier Wochen und hauptsächlich seit der Aufhebung der Blockade stark gestiegen, aber ob die Nachfrage für deutsche Rechnung so groß sein wird, daß die Preise sich auf die Dauer behaupten oder daß sie gar noch weiter anziehen werden, dürfte zunächst fraglich sein. Fürs erste ist auch noch mit großer Knappheit an Schiffsraum zu rechnen, welche die Ausfuhr überhaupt in engen Grenzen halten wird. Eine gute Stütze fand der amerikanische Baumwollmarkt in ungünstigen amtlichen Angaben über den durchschnittlichen Stand der Baumwollfelder, der gerade im Juni wesentliche Verschlechterung erfahren hat. Nach dem Bericht des Ackerbaubureaus ging er von 75,6% gegen Ende Mai auf 70% Ende Juni zurück, der zur selben Zeit des Vorjahres 85,8%, 1917 70,3% und 1916 etwa 81% betrug. Nach der Beendigung des Krieges gingen die Preise für Baumwolle derart herunter, daß die Farmer die Beschränkung der Anbaufläche in diesem Jahre ernstlich ins Auge faßten. Diese Meinung drang aber nicht bei allen Farmern durch, ein großer Teil ließ sich von der Ansicht nicht abbringen, daß Baumwolle nach Friedensschluß ein lohnender Ausfuhrartikel werden würde. Zum Teil dürfte diese Ansicht richtig sein, indessen hängt ihre Verwirklichung hauptsächlich oder fast ausschließlich von der Kaufkraft Deutschlands ab, da die übrigen Hauptverarbeiter, wie England und Japan, auch während des Krieges und nach dessen Beendigung Baumwolle bezogen haben, die Nachfrage von dieser Seite aus als neue mitbestimmende Ursache für die Entwicklung der Notierungen an den amerikanischen Märkten also weniger in Betracht kommt. Der Rückgang der Anbaufläche ist aber bekanntlich immerhin groß genug, um bei der Gestaltung der Preise ein entscheidendes Wort mitzureden. Aus dem Rückgang des durchschnittlichen Standes der Baumwollpflanzungen im Laufe des Monats Juni geht der Einfluß der ungünstigen Witterung recht treffend hervor. Aber auch in dem bis jetzt verflossenen Zeitraum des Monats Juli hat die Witterung den Erwartungen wenig entsprochen. Übermäßige Feuchtigkeit hat in einzelnen Staaten weitere Beschädigung angerichtet, und die Beseitigung des Unkrauts war mit Schwierigkeiten verbunden. In der Nachfrage nach Baumwolle war sowohl für europäische als namentlich für japanische Rechnung merkliche Zunahme festzustellen, so daß die Preise nach vorübergehenden Ermäßigungen aufs neue immer wieder anzogen. Die Spekulation war am Geschäft in erheblichem Maße beteiligt, zeitweise lag große Nachfrage nach Ware für Deckungszwecke vor. Der Entwicklung der Baumwollpflanzungen werden auch weiter keine günstigen Aussichten gestellt, sie befinden sich durchweg gegenüber normalen Verhältnissen mehr oder weniger im Rückstand. Die Verringerung der Anbaufläche wird auf etwa 7½% gegenüber dem Vorjahr geschätzt. Die sichtbaren Vorräte von Baumwolle am Weltmarkt überhaupt sind weiter um 36 000 Ballen zurückgegangen, die im Vorjahr jedoch 1,2 Mill. kleiner waren. Die verhältnismäßig günstige statistische Lage dürfte das Tempo der Preissteigerungen möglicherweise also wohl etwas verlangsamen. Die Verarbeitung wird trotz der Aufhebung der Blockade zunächst wohl nur wenig zunehmen, desto mehr aber dürfte die Spekulation den Artikel für sich in Anspruch nehmen. Am New Yorker Markt notierte vorrätige Middling zum Schluß 36,65, Juli 34,92, August 34,80, September 34,75, Oktober 34,90, November 34,95, Dezember 35, Januar 34,88, Februar 34,85, März 34,83 und April 34,75 Cents das Pfund. —m.

Absatz von italienischer Rohseide nach Amerika. Der amerikanische Markt soll für die italienische Seide wiedererobert werden.

Sie ist infolge ihres außerordentlich hohen Preises von der japanischen Ware beinahe ganz davon verdrängt worden. Die Berichte des New Yorker Seidenkorrespondenten des italienischen Industrie-ministeriums lauten in dieser Hinsicht nicht hoffnungslos, weil ein Teil der in Händen der Regierung befindlichen Stocks für Amerika auf Absatz rechnen zu können scheint. In Betracht kämen 10 bis 15 000 Ballen, die die Regierung aus der vorjährigen Kampagne zur Stützung aufgekauft hat, hiervon dürfte Amerika 4—5000 Ballen aufnehmen können. Möglicherweise müßte man mit Verlust verkaufen, aber man könnte sich auf diese Weise wieder in Erinnerung bringen. Amerika würde dieses Vorgehen bei dem gegenwärtigen praktischen Monopol Japans nur gern sehen. Notgedrungen müßte die italienische Ware bei ihrem höheren Gestehungspreis immer teurer sein, aber sie habe den Vorteil der besseren Qualität für sich, und wo es auf diese ankomme, werde ein mäßiger Preisunterschied das Geschäft nicht unmöglich machen. („Economista d'Italia“ vom 24./7. 1919.) ar.

Der Papiermarkt in Japan. Sowohl das einheimische als auch das eingeführte Papier hat auf dem japanischen Markt sinkende Tendenz. Aus Nordamerika kommt jetzt das während der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahres von japanischen Kaufleuten bestellte Papier in großen Mengen herein. Die japanischen Einfuhrhändler haben dadurch schwere Verluste erlitten, daß sie Bestellungen zu hohen Preisen nach Amerika gaben, und daß die Notierungen auf dem japanischen Markte seit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes ständig gesunken sind; so ist z. B. der Preis für die Qualität „zara-gami“, der vor Abschluß des Waffenstillstandes etwa 30 Yen betrug, auf 21 Yen je lb. gesunken. Packpapier von guter Qualität kostet 23 Yen je lb. gegen 42 Yen vor dem Waffenstillstand. Im Laufe des Monats April wurde die Lieferung des gesamten in Amerika bestellten Papiers erwartet. Die japanischen Kaufleute sollen übereingekommen sein, keine weiteren Bestellungen während der nächsten Monate nach Amerika zu geben. („Japan Gazette“ vom 1./4. 1919.) ll.

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände, Zwangswirtschaft, Monopole.

Geplantes amerikanisches Stahlwerksyndikat. Eine Anzahl führender ringfreier Stahlwerke beabsichtigt, einer Nachricht des „Journal of Commerce“ vom 12./6. 1919 aus Pittsburg zufolge, sich zu einem Syndikat zu vereinigen. Bisher bildete die Einkommensteuerfrage das Haupthindernis für die Verwirklichung des Planes, doch soll diese Angelegenheit inzwischen in zufriedenstellender Weise erledigt sein. ll.

Unter der Firma **William Farrel and Son Inc.** haben sich, wie das „Boston News Bureau“ vom 14./5. 1919 meldet, 15 führende Firmen der amerikanischen Kohlenbranche in New York zu einem Syndikat zusammengeschlossen. Die neue Gesellschaft, welche von denselben Bankhäusern finanziert wird, die die Burns Brothers Coal Co. ins Leben riefen, ist mit einem Kapital von 2½ Mill. Doll. in Vorzugsaktien zu 100 Doll. Pariwert und mit etwa 100 000 Grundaktien ohne Pariwert gegründet worden. („Ü. D.“) dn.

Der neue Stahlwerksverband. Man schreibt dem „B. Tg.“: Der bisherige, im Jahre 1904 errichtete Deutsche Stahlwerksverband tritt in Liquidation und an seine Stelle wird eine Organisation treten, die sich von dem alten Verband nicht unwesentlich unterscheidet. Die Vorbereitungen für die neue Verbandsbildung wurden bereits in Angriff genommen und soweit sich übersehen läßt, wird das neue Kartell bereits in der nächsten Zeit in die Erscheinung treten. Der neue Verband soll zunächst die rheinisch-westfälische Werksgruppe umfassen. Dahin gehören die folgenden Hüttenwerke: Eisen- und Stahlwerk Hoesch in Dortmund, Gewerkschaft Deutscher Kaiser (Thyssen-Konzern) in Mülheim-Ruhr, die Gutehoffnungshütte Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb in Oberhausen, das Hasper Eisen- und Stahlwerk in Haspe i. Westf., der Phönix, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Haspe i. Westf., die Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich, die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft in Bochum, der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum. Weiter sollen in den rheinisch-westfälischen Stahlwerksverband, dessen Gründung zunächst angestrebt wird, einbezogen werden: die Maximilianshütte in Bayern, das Peiner Walzwerk in Peine in Hannover sowie die Georgs-Marie-Hütte in Osnabrück, die Vereinigten Stahlwerke van der Zypen in Köln-Deutz und das Gußstahlwerk Döhlen in Döhlen in Sachsen. Die vorstehend aufgeführten Werke haben sämtlich dem Verbands bereits angehört. Völlig ausscheiden werden die Rombacher Hüttenwerke in Rombach in Lothringen sowie der Lothringer Bergwerks- und Hüttenverein in Kneutzingen in Lothringen. Durch den Übergang des lothringischen Gebietes in französischen Besitz ist den deutschen Besitzern der genannten beiden Werke die Dispositionsmöglichkeit hierüber genommen worden. Die Wendelschen Werke gehören dem Verbands seit Kriegsausbruch nicht mehr an, da die Anlagen von der

Heeresverwaltung mit Beschlag belegt worden waren, ebenso war zur gleichen Zeit die Beteiligung Rodings der Société anonyme Ougrée Marhay erloschen. Die Saarwerke umfassen die Betriebe der Gebrüder Stumm in Neunkirchen-Saar, die Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke in Saarbrücken sowie die Dillinger Hüttenwerke in Dillingen-Saar; es sind Unternehmungen, die sich fast ausschließlich in Privatbesitz befinden. Sie werden nach den für die Neubildung des Verbandes gefaßten Plänen dem Verbands als Mitglieder nicht direkt angehören, sondern es soll später der Versuch unternommen werden, sie für einen Kartellvertrag mit dem neu zu gründenden Verbands zu gewinnen. Die gleichen Absichten bestehen hinsichtlich der Laurahütte und der Gruppe Friedenshütte. Zu diesen ober-schlesischen Unternehmungen wird wohl auch die Bismarckhütte zugezogen werden müssen. Der Konzern Burbach-Eich-Düdelingen (luxemburgisch-belgische Interessentengruppe) wird dem Verbands nicht wieder beitreten. Über die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft steht die Entscheidung noch so lange aus, als die Verhandlungen auf Verkauf der Luxemburger und Aachener Anlagen des Unternehmens noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Es sei noch erwähnt, daß auch die Absicht besteht, die Gruppe der Siegerländer Werke: Charlottenhütte, Bremerhütte, Geisweider Eisenwerke und Friedrichshütte, zu denen schließlich auch noch die angrenzenden Buderusschen Eisenwerke in Wetzlar gehören, für den Verband zu gewinnen. Die Verhandlungen sind auch nach dieser Richtung hin bereits aufgenommen worden. *on.*

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Allgemeines.

Schweden. In einer von der neuen dänischen Zeitschrift „Det nye Nord“ veröffentlichten Besprechung der Aussichten, welche die skandinavischen Länder für ihren Handel auf den Balkanmärkten hätten, wird betont, daß vor dem Kriege Schwedens Handel vor allem in der Türkei bereits recht festen Fuß gefaßt habe und in weiterem Aufblühen gewesen sei. Dies habe er besonders der Tätigkeit der schwedischen Gesandtschaft in Konstantinopel und ihres Handelsattachés Erik Nylander zu verdanken gehabt, wie daneben auch die schwedischen Wahlkonsuln in der Türkei die besten Dienste geleistet hätten. So sei denn die schwedische Ausfuhr 1913/14 nach der Türkei von Holz, Zeitungspapier, Motoren, Separatoren, Telefonen, Primuskochern und Zündhölzern recht bedeutend gewesen. Letztere hätten sogar während des Krieges ihre Monopolstellung behalten. Der Umfang dieser Ausfuhrartikel sei aber einer starken Steigerung fähig, namentlich hinsichtlich Meiereierzeugnissen, Fleischkonserven, Margarine, kondensierter Milch, Bauartikeln, Kabeln, Trockenelementen, Leitungsdraht, Ziegeln, Eisenwaren. Dazu eröffne sich jetzt die Aussicht, die früheren deutschen Ausfuhrhändler im Handel mit der Türkei durch Schweden zu ersetzen. Zur Zeit sei allerdings jeder neutrale Handel nach der Türkei von den Ententemächten verboten, die anscheinend die Früchte ihrer Monopolstellung, die ihnen der Sieg gegeben, wirtschaftlich dort ordentlich auszunutzen gedächten. Wie stark von schwedischer Seite die Bedeutung des Levante-Marktes eingeschätzt wird, beweist die kürzliche Errichtung der Svenska Orientlinjen mit ihrem ansehnlichen Schiffspark, die schon mehrere Dampfer ins östliche Mittelmeer geschickt hat und wohl instande sein dürfte, auch einem erhöhten Handelsverkehr zu entsprechen. („Göteborgs Handelstidning“ vom 8./7. 1919.) *ar.*

Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

Rußland. Platinerzeugung. Nach einem Telegramm des Handelsministers der Koltschak-Regierung aus Omsk wird die Verbesserung der Platinförderung eine beträchtliche Mehrausbeute dieses Metalls zur Folge haben. Dabei wird darauf hingewiesen, daß etwa 95% der Platinerzeugung der Welt auf den Ural entfallen. Der Minister fügt hinzu, daß die Steigerung der Platinförderung unzweifelhaft den Wert der Rubelvaluta heben wird. — Dazu ist zu bemerken, daß die russische Platinausbeute während des Krieges ganz gewaltig gefallen ist, es also vieler Mühen bedürfen wird, sie zunächst einmal auf den Vorkriegsstand zu heben. („Fin. News.“) *Gr.*

Polen. In der Sitzung des Landtages am 10./7. wurde mitgeteilt, daß in der Umgegend von Wloclawek reiche Braunkohlenlager entdeckt worden sind, die verstaatlicht werden sollen. („Górnolazak“ vom 16./7. 1919.) *on.*

Chemische Industrie.

Italien. Geschäftsberichte. Die Saponerie e Stearinerie Riunite in Genua haben bei 2 Mill. Lire Kapital im Geschäftsjahr April 1918 bis März 1919 einen Reingewinn von 536 033,62 Lire erzielt, woraus 10% Dividende verteilt und 314 474,20 Lire, aus denen noch Steuern zu decken sind, auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Gesellschaft nimmt den früheren Firmennamen Saponerie Fratelli De-

Bernardi wieder an. — Die Banca Italiana di Sconto kündigt die Ausgabe von 7 $\frac{3}{4}$ Mill. Lire Aktien (in Stücken zu 100 Lire) der Farbenfabrik Materie Coloranti Bonelli A.-G. in Mailand zum Preise von 124,50 Lire mit Dividendenberechtigung für das Ende Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1918/19 an. Die Dividende der letzten beiden Geschäftsjahre hat 10% betragen. Die Gesellschaft, die im Kriege auch Sprengstoffe in großem Umfange hergestellt hat, hat ihre Kriegsanlagen abgeschrieben. Die gesamten Anlagen der Gesellschaft haben etwa 22 Mill. gekostet, stehen nur noch mit 12,4 Mill. zu Buch und sollen jetzt weiter abgeschrieben werden. Die Gesellschaft wendet sich jetzt wieder hauptsächlich der Herstellung von Anilinfarben und chemischen Erzeugnissen für industrielle, pharmazeutische und photographische Zwecke zu. In ihrer Hauptfabrik in Cesano Maderno verfügt sie auch über eine große elektrolytische Anlage zur Herstellung von Chlor, kaustischer Soda und Wasserstoff. Sie will jetzt dort in Verbindung mit der mächtigen Gruppe, die die Weltherstellung von Kunstseide beherrscht, auch eine großartige Anlage zur Herstellung von Kunstseide schaffen. („Sole“ vom 6./7. 1919.) *Ec.**

Niederlande. Fabrikation von Ammoniak-erzeugnissen. P. Smit beschreibt in der Fachzeitschrift „Het Gas“ den Betrieb der Gasanstalt zu Arnhem und berichtet über die Erfahrungen, die man dort mit der Herstellung verschiedener Ammoniak-erzeugnisse machte. Bis 1914 wurde in Arnhem ausschließlich Ammonia liquida und etwas Ammoniumsulfat hergestellt, später ging man zur Fabrikation flüssigen Ammoniaks für die Kühlindustrie über. Als Rohstoff verwendet man neben dem eigenen Gaswasser der Arnhemer Fabrik bedeutende Mengen konzentrierten Ammoniakwassers anderer Gasanstalten. In einzelnen wird hierauf die wirtschaftlichste Methode zur Gewinnung von Ammoniak bei möglichst geringer Verwendung von Dampf, Kalk und Reinigungserzeugnissen besprochen. Endlich wird die Herstellung verschiedener Erzeugnisse beschrieben, nämlich von: Ammonia liquida (technisch und chemisch rein), Ammoniumsulfat, Salmiak und flüssiges Ammoniak. *Od.*

— **Die Lage der Asphalt- und Teerdestillationsindustrie** war in den ersten Monaten des Jahres 1919 nicht gerade günstig. Die N. V. Dordrechtse Asphaltfabrik, die in den letzten Monaten des Jahres 1918 hinreichend zu tun hatte, mußte nunmehr über flauen Geschäftsgang klagen. Auch die N. V. Utrechtsche Asphaltfabrik v/h Firma Stein en Takken klagte noch immer über die nach Abschluß des Waffenstillstandes eingetretene allgemein schlechte Konjunktur, die ihren Betrieben, ebenso wie die starke Preisverminderung, ihren Stempel aufdrückt. Gleich unbefriedigend war die Lage der N. V. Eerste Nederlandsche Asphaltfabrik v/h Gurtzgen en van Straaten in Utrecht. Die Abteilung Asphaltfabrikation der N. V. Petroleum en Asphalt-Maatschappij in Vlissingen lag ebenso wie die Fabrikation von Steinkohlenteer-erzeugnissen noch immer still. In einer Amsterdamer Fabrik, die Asphalt für Straßenbau liefert, war wie in den letzten Monaten des Vorjahres nur Arbeit für 30 Personen. In der Abteilung für Teerdestillation konnte wegen Steinkohlensmangels nicht immer regelmäßig gearbeitet werden. Man klagte dort auch über die in letzter Zeit immer stärker auftretende Konkurrenz des Auslandes. Die zum Betriebe der Utrechtsche Asphaltfabrik gehörige Maatschappij tot Bereiding van Koolteerproducten in Krimpen a. d. Issel hatte endlich auch unter der allgemeinen Beschäftigungslosigkeit zu leiden. Trotz alledem bezeichnet man die Aussichten der Industrie für die Zukunft als günstig. *Od.*

Industrie der Steine und Erden.

China. Zementherstellung. Der Bedarf an Zement in Nordchina wird fast ganz von den Chee Hsin Zement-Werken gedeckt, deren Preise wesentlich billiger sind als diejenigen ausländischer Fabrikate. Dem einheimischen Zement kommt auch zugute, daß er nicht, wie der eingeführte, Durchfuhrabgaben (transit dues) zu tragen hat. Die gewöhnliche jährliche Ausbeute der Gesellschaft beträgt 600 000 Faß; die Verkäufe im Jahre 1918 beliefen sich aber auf 800 000 Faß. Die Chee Hsinwerke liefern viel nach Japan und den Philippinen. Andere führende Zementfabriken in China sind die Wong Shih Kong Werke in der Provinz Hupeh am Yangtze gelegen, die vor etwa 4-5 Jahren von den Chee Hsinwerken übernommen wurden. Deren Zement kommt unter der „Pagoda“-Schutzmarke als Hupehzement in den Handel. Jahresausbeute 200 000 Faß. Kleine Mengen Zement werden hergestellt von der Green Island Cement Co., Ltd., Hongkong, und der Haiphong Cement Co., Ltd., Haiphong. Green Island ist ein grauer Portlandzement, der in Fässern von 375 lb. und in Säcken von 250 lb. verpackt wird. Haiphongzement wird nur in Fässern von 375 lb. netto Inhalt gehandelt. Eine japanische Zementfabrik befindet sich in Dalny. („Eastern Engineering“ vom 26./6. 1919; „W. N.“) *zn.*

Italien. Neugründungen. Soc. An. Industrie Cera-miche a Refrattarie „La Vittoria“ in Mondovi, Kapital 1 Mill. Lire (erhöht auf 5 Mill. Lire). — Soc. Castellina, Industria e Commercio al Abastro, Kapital 1 $\frac{1}{2}$ Mill. Lire, Zweck des Unternehmens: Ausbeutung von Alabasterbrüchen. („Corriere economico“ vom 19./6. 1919.) *ar.*

Verschiedene Industriezweige.

Japan. Neugründung. Die Firma Okura beabsichtigt eine Papierfabrik in Antung (Mandschurei, nahe der koreanischen Grenze), mit einem Kapital von 5 Mill. Yen zu errichten. Die zu verarbeitende Holzmasse soll aus Korea bezogen werden. („Japan Chronicle“ vom 24./4. 1919.) *dn.*

Italien. Kapitalerhöhung. Die „Soc. An. Zuccherificio Lendinara“ in Rom plant eine Erhöhung ihres Kapitals. Dasselbe beläuft sich gegenwärtig auf 5 Mill. Lira. („Ag. Ec. et Fin.“ vom 21./6. 1919.) *dn.*

Niederlande. Betriebserweiterung. Die van den Berghs Fabriken geben neues Gesellschaftskapital im Betrage von 16 Mill. Fl. aus, die durch Vermittlung der Rotterdamschen Bankvereinigung zur Zeichnung aufgelegt werden. Das neue Gesellschaftskapital soll eingeteilt werden in 8 Mill. Fl. 6% ige Vorzugsanteile, Lit. A und den gleichen Betrag 6% iger Vorzugsanteile, Lit. B. Die neuen Anteile sind vom 1./7. 1919 ab dividendenberechtigt. Den Besitzern der bisherigen Anteile soll ein bevorzugtes Bezugsrecht in der Weise eingeräumt werden, daß ihnen vorab ein Betrag von 6 Mill. Fl. zur Verfügung gestellt wird. *on.*

Neugründung. Unter der Firma Société Internationale de Plantations et de Finance wurde in Amsterdam unter Beteiligung von Finanzkreisen der Schweiz, Belgiens, Hollands, Frankreichs und Englands mit 25 Mill. Fr. Aktienkapital eine Gesellschaft gegründet, deren Zweck der Betrieb von industriellen Unternehmungen verschiedenster Art in den europäischen Kolonien und in Asien sowie die Verwaltung und Errichtung gleichgearteter Unternehmungen ist. *ll.*

Tagesrundschau.

Chemische Wissenschaft und Industrie in England. Der „Economist“ vom 12./7. 1919 schreibt: „Auf der Ausstellung ‚Englischer wissenschaftlicher Erzeugnisse in der Central Hall in Westminster‘ findet sich auch Sir William Popes Ausstellung von ‚Senf-Gas‘ (mustard gas). Obgleich ursprünglich von einem Schotten entdeckt, wurde dies Gas zuerst vom deutschen Heer 1917 benutzt, und zwar als Erzeugnis eines umständlichen und schwierigen Verfahrens, das ein berühmter deutscher Professor 1886 benutzt hatte. In wenigen Monaten hatten die englischen Chemiker ein unendlich viel einfacheres Verfahren entwickelt, das einen Ertrag von 98–99% des theoretisch möglichen Ertrages gegen einen möglichen Ertrag von nur 40–60% bei dem deutschen Verfahren ergab. In Kriegzeiten nutzen wir unsere Männer der Wissenschaften voll aus. Täten wir es auch im Frieden, so könnten sie für die Gütererzeugung ebenso nützlich sein wie sie für Werke der Zerstörung gewesen sind.“ *Ec.**

In Paris ist ein französischer Ausschuß des Ramsay Memorial Fund gegründet worden, für den durch die Presse zu Beiträgen aufgerufen wird. Es sollen dadurch Stipendien (Fellowships) für französische Chemiker, die ihr Studium absolviert haben, an irgendeiner passenden technischen Schule oder Universität im britischen Reich — insgesamt 10 — geschaffen werden. Für jede 100 000 Fr., die in Frankreich gezeichnet werden, steuert der englische Hauptfonds 50 000 Fr. bei. Es wird ausdrücklich erklärt, daß der hier verfolgte Zweck die Überwindung des deutschen Wettbewerbs ist; man hofft, daß andere Universitätsfakultäten ebenso vorgehen werden. Mit anderen Worten, es wird der Versuch gemacht, einen ausgesprochenen Universitätszusammenhang zwischen Frankreich und England herzustellen, um so beide Länder durch den Austausch akademischer Gedanken enger aneinander zu binden. („Economist“ vom 12./7. 1919.) *Ec.**

Vereidigter Handelschemiker Dr. Köhnlein hat sein **Chemisches Laboratorium** sowie sein **Lager von Geräten und Utensilien** für Chemie, Physik und Medizin von Straßburg i. E. nach Frankfurt a. M., Bürgerstraße 8 (Telephon Römer 7429) verlegt. Ausführung von technischen Analysen sowie Untersuchungen von Gebrauchsgegenständen und Nahrungsmitteln. Kontrolle und Beratung in Fabrikbetrieben. *on.*

Personal- und Hochschule Nachrichten.

Prof. Dr. A. Sieverts, Leipzig, hat die Berufung nach Greifswald als Abteilungsvorsteher und a. o. Professor für physikalische Chemie als Nachfolger von Prof. W. Roth angenommen.

Gestorben sind: Prof. A. P. N. Franchimont von der Universität Leyden, Ehrenmitglied der Nederl. Chem. Vereinigung; Dr. phil. o. Prof. der physikalischen Chemie an der Universität in Athen Demetrios Tsakalotos am 17./7. im Alter von 35 Jahren in Zürich.

Personalsnachrichten aus Handel und Industrie.

Es wurden ernannt: Sir Frederik Black zum leitenden Direktor der Anglo Persian Oil Co.; Dr. E. L. Leederer,

Direktor der Petroleum Refining Co. of Houston, Texas, zum Generaldirektor der Home Oil Refining Co. in Fort Worth; Dr. Otto Pfeiffer, Betriebschemiker der städtischen Gas- und Wasserwerke Magdeburg, zum Direktor dieser Werke.

Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Ing. E. Fleischmann, Ing. H. Fleischmann und M. Junkes, Dortmund, bei der Fa. „Hermes“ Chemisch-Technische Industrie G. m. b. H., Dortmund; M. A. Queisser und J. L. Hellwege, Hamburg, bei der Vapol-Gesellschaft m. b. H., Hamburg; V. Voigt, Gr. Wokern und W. Edzardi, Neu Nieköhr, bei der Zuckerfabrik G. m. b. H. in Teterow.

Prokura wurde erteilt: A. Bogemeier, Dortmund, Chemiker Dr. H. A. Custodis, Lippstadt, M. Damm, Dortmund-Brackel und Fr. Molitor, Lippstadt, bei der Fa. „Lunawerke August Hesselmann & Co., chemisch-technische Fabrik“ in Dortmund; P. B. Damke, Dresden, bei der Fa. Chemi-Techno-Company Wöldecke & Matthes, Dresden; Dr. P. Griebach, Chemiker, Dr. W. König, Chemiker, Dr. E. de Pay, Chemiker, E. Azone, Stuttgart, bei der Fa. G. Siegle & Co. G. m. b. H., Stuttgart; P. Schafft, Halle, bei der Fa. Grudekoksvertrieb der A. Riebeck'schen Montanwerke G. m. b. H., Halle; Ingenieur G. Schwalbe, Bahren, bei der Fa. Schrödersche Papierfabrik, Gebrüder Schröder in Golzern.

Gestorben sind: Jos. v. Breuer, Fachmann auf dem Gebiete der Hüttentechnik, in Pilsen. — George F. Jasper, früherer Leiter der American Oil Refinery, am 2./5. im Alter von 54 Jahren. — W. Jirina, bekannter Zuckerindustrieller und früherer Direktor der Zuckerfabrik in Vinor am 11./1. in hohem Alter. — Zivilingenieur Carl G. M. Nisbeth, Chemiker, früherer Direktor der Reymersholms Spritfärdlings-A. B., in Upsala, 70 Jahre alt. — C. Zorn, Direktor der Melanolwerke G. m. b. H. Chemische Fabrik A.-G. Freiburg i. Br.

Bücherbesprechungen.

Walther Rathenau. Der Mensch und sein Werk. Von Theodor Kapstein. 3. Aufl. Zürich. Verlag „Das Buch“, Paul Altheer. Preis M 1,50

Eine warm empfundene biographische Skizze, zum Teil etwas feuilletonistisch, aber recht geeignet, zu gründlicherer Beschäftigung mit Walther Rathenau und seinen Ideen anzuregen. *Bg. [BB. 138.*]*

Experimentelle Einführung in die Chemie. Von Dr. phil. Andreas von Antropoff. Karlsruhe i. B. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. 1919. geb. M 6,—

Wohl jeder junge Student, der zum ersten Male die Vorlesung über Experimentalchemie hört, empfindet das Verlangen, nicht bloß die schönen Experimente vorgeführt zu sehen und sie anstaunen zu dürfen, sondern selbst Hand anzulegen und die Versuche selbst auszuführen, um durch eigene Arbeit und Beobachtung tiefer einzudringen in das Wesen der Stoffe und die Eigenschaften der Körper. Überall, wo man diesem Wunsche nach Selbstbetätigung nachgekommen ist, hat man die besten Erfahrungen gemacht. Ein derartiges Praktikum, welches die durch die Vorlesung übermittelten Kenntnisse durch eigenes Schaffen verwertet und vertieft, fördert ungemein und schafft eine solide Grundlage für die fernere Ausbildung. Die für das Einführungspraktikum verwendete Zeit wird reichlich eingebracht durch die erworbenen praktischen Kenntnisse und die erlangte Geschicklichkeit in der Kunst des Experimentierens. Auf Grund der Erfahrungen, die der Verfasser im Laufe von 7 Jahren bei der Leitung solcher Anfängerkurse gesammelt hat, hat er dies Buch ausgearbeitet, welches ausgezeichnet geeignet erscheint, als Unterlage für das Anfängerpraktikum zu dienen. Der Stoff ist gut ausgewählt, die Versuche klar beschrieben und durch eingehende theoretische Erläuterungen erklärt und logisch verknüpft. Auch die allgemeinen Arbeitsregeln, die Handhabung des Glases, die Zusammenstellung der nötigen Apparate und die Reagenzien werden eingehend beschrieben, sodaß es dem Anfänger leicht fallen wird, unter Benützung dieses Buches sein erstes chemisches Praktikum erfolgreich durchzuführen. *Paul F. Schmidt. [BB. 106.]*

Aus eigener Kraft. Bilder von deutscher Technik und Arbeit für die reifere Jugend. Von Dipl.-Ing. Carl Weihe, Frankfurt a. M. Mit 20 Abbildungen auf 10 Tafeln. Leipzig und Berlin 1919. B. G. Teubner.

Preis kart. M 4,50, geb. M 5,50 und Teuerungszuschlag.

In Form einer zusammenhängenden Erzählung ist eine Anzahl von Bildern aus den wichtigsten Gebieten der Technik in anschaulichster Weise aneinandergereiht, jedenfalls die angenehmste Art, um Laien einen Begriff von dem Wesen, der Wichtigkeit und der Größe der Industrien zu geben, die uns während des vierjährigen Ringens den Nacken gesteuert haben. Das Büchlein ist zwar für die reifere Jugend bestimmt, doch soll dieser Jugend nach oben keine Grenze gezogen sein. Die dem Texte beigegebenen Photographien sind äußerst klar und geben Darstellungen von verschiedenen Arbeits-

vorgängen, wie sie auch in Fachwerken nicht deutlicher sein könnten. So kann sich jeder gebildete Laie an dem Büchlein erfreuen.

Fürth. [BB. 166.]

Billiges Öl für Jedermann. Ratgeber für die gesetzlich zulässige Selbstversorgung mit Speiseöl (Liter 3—5 M). Nach leicht durchführbaren Kulturverfahren auch für kleinste Verhältnisse dargestellt von R. L a m b e r g e r, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule in Bremen. Verlag Gustav Winters Buchhandlung Franz Quelle Nachf., Bremen. 1,10 M.

Ein Ratgeber, dessen Erscheinen man sich schon viel früher hätte wünschen mögen. Da aber noch auf Jahre hinaus unsere Fettversorgung mangelhaft bleiben wird, kommt das Schriftchen auch jetzt noch zu rechter Zeit, zumal einige der darin empfohlenen Ölpflanzen sich auch im Mai noch zur Aussaat eignen, mithin schon für die nächste Ernte noch in Betracht kommen können. S/. [BB. 91.]

Die Schaumabscheider als Konstruktionsteile chemischer Apparate, ihre Bauart, Arbeitsweise und Wirkung. Von H u g o S c h r ö d e r, Grimma Mit 86 Abbildungen. (Sonderdruck aus „Chemische Apparatur“ 1917/18). Leipzig 1918. Otto Spamer.

Preis M 7,50 + 20%.

Es muß als sehr verdienstlich vom Herausgeber der „Chemischen Apparatur“ bezeichnet werden, daß er die in einer Anzahl von Fortsetzungen in der genannten Zeitschrift erschienene Arbeit Schröders in einem Sonderdruck zusammengefaßt und herausgegeben hat. Gerade über diese wichtigen Konstruktionsteile speziell von Verdampfungsapparaten ist die vorhandene Literatur recht spärlich. Wer nicht mit diesen Teilen besonders zu tun gehabt hat, hütet sich anscheinend, eingehender darauf einzugehen, vielleicht weil er nicht die Verantwortung für die Güte dieser Apparate übernehmen kann

und will. Vf. braucht als Spezialist diese Verantwortung nicht zu scheuen und gibt in 8 Kapiteln eine recht eingehende Beschreibung der verschiedenen Abscheiderkonstruktionen, dann bespricht er die theoretischen Grundlagen der Verhältnisse, die beim Überreiben von Flüssigkeitsteilen in Verdampfungsapparaten vorliegen. Recht ausführlich ist die Patentliteratur über die vorhandenen Bauarten berücksichtigt. Besonderes Interesse dürfte das Kapitel 7 finden, das eigene Versuche des Vf. mit Abscheiden an Wasserddestillieranlagen behandelt. Alles in allem: eine recht wertvolle Monographie auf dem Gebiete des chemischen Apparatebaues, der im Interesse der Fortentwicklung dieses Zweiges der Ingenieurwissenschaft hoffentlich recht bald andere folgen werden. Das Gebiet ist ja so groß und verhältnismäßig noch wenig bebaut. Fürth. [BB. 8.]

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

Am 11./7. hat die Gründungstagung einer Ortsgruppe Mannheim und Umgegend des Bundes angestellter Chemiker und Ingenieure stattgefunden. Der Bund vertritt bekanntlich die Interessen aller angestellten Chemiker und der in der chemischen Industrie angestellten Ingenieure und sonstigen Berufsverwandten auf gewerkschaftlicher Grundlage. Parteipolitisch ist er neutral. Sitz des Bundes ist Berlin. Der Vorstand der Ortsgruppe Mannheim besteht aus den Herren Dr. H. H. F r a n c k in Firma Sunlight-Gesellschaft, Dr. J. M a l z i i n Firma Böhringer und Söhne, Dipl.-Ing. A r n o D e b o in Firma Th. Goldschmidt, Berganlage. Zuschriften sind an den ersten Vorsitzenden zu richten.

Sämtliche Berufskollegen, die noch nicht organisiert sind, werden gebeten, sich mit der Ortsgruppe in Verbindung zu setzen. dn.

Verein deutscher Chemiker.

Hauptversammlung 1919 zu Würzburg.

Fachgruppe für Gärungschemie.

Die Fachgruppe hält während der Tagung in Würzburg eine Sitzung ab. Die Tagesordnung wird demnächst bekannt gegeben.

Der Vorsitzende der Fachgruppe.

F. Schöpfung.

Fachgruppe für gewerblichen Rechtsschutz.

Sitzung am 6. September 1919, vorm 9½ Uhr zu Würzburg in der Universität.

I.

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Bericht des Schatzmeisters.
3. Neuwahl des Vorstandes.

II. Vorträge.

1. Rechtsanwalt Dr. Danziger, Berlin: „Über die Zwangslizenz.“
2. Rechtsanwalt Dr. H. Isay, Berlin: „Die Gefährdung der deutschen Patente infolge des Friedensvertrages.“
3. Patentanwalt Mintz, Berlin: „Die Wirkung des Friedensvertrages auf das Warenzeichenrecht.“

Der Vorsitzende der Fachgruppe.

Prof. Dr. Kloppe.

Sitzungen u. Versammlungen der Bezirksvereine.

Leipziger Bezirksverein.

2. ordentliche Sitzung am 17./6. 1919.

Vorsitzender: Prof. Dr. B. R a s s o w.

Anwesend 55 Mitglieder und Gäste.

Geheimrat Prof. Dr. P a a l berichtete über eine zusammen mit Dr. M ü l l e r ausgeführte Arbeit: „Katalytische Reduktion von Stickoxyd.“ Dazu sprachen die Herren Dr. S c h a r f, Prof. S c h a l l, Prof. R ö h r i g, Dr. V o l h a r d, Dr. H a h n, Dr. B e y e r und Prof. R a s s o w.

Prof. R a s s o w eröffnete den geschäftlichen Teil der Tagesordnung mit dem Bemerkten, daß der Vorstand des Hauptvereins einige Satzungsänderungen beantragt hat. Er bittet die Mitglieder

des Bezirksvereins, den Antrag auf Änderung der Satzungen zu unterstützen.

Danach stattete Dr. M i s c h o n Bericht ab über die Wünsche und Ziele, die die Studierenden Chemiker an der Universität jetzt bewegen. Er stellte die Gründung einer Chemikerschaft an der Universität in Aussicht und bat darum, dem Vorstand des Bezirksvereins weitgehende Vollmachten zu erteilen, wenn die Vertreter der Studierenden an ihn heranträten zwecks Angliederung der Chemikerschaft an den Bezirksverein. Sämtliche Anwesenden begrüßen die Gründung einer Chemikerschaft. Dr. F ü r t h glaubte, daß es sowohl für den Bezirksverein wie für die Chemikerschaft zweckdienlicher wäre, wenn eine korporative Angliederung nicht erfolge. Für den Anschluß sprachen die Herren Geheimrat P a a l, Prof. R a s s o w und Dr. M i s c h o n. An der Diskussion beteiligten sich fernerhin noch die Herren Dr. L a m p e, Dr. V o l h a r d, C l a u s. Zum Schlusse wurde folgender Antrag Herrn Prof. R a s s o w einstimmig angenommen:

„Der Bezirksverein Leipzig begrüßt die Gründung einer Chemikerschaft an der Universität und sichert ihren Mitgliedern ein freundliches Entgegenkommen zu.“

Dr. F. S c h a r f erstattet einen Bericht über die Reichstagung der Technik in Eisenach. Der Bund technischer Berufsstände bezweckt die Anerkennung und Gleichstellung der Techniker mit anderen Berufen, vor allem wünscht er, daß seine Mitglieder bei der Besetzung von Stellen im öffentlichen Dienst, wie Bürgermeisterposten und andere öffentliche Ämter, berücksichtigt werden. Der B. T. B. hat eine Zeitung „Die Arbeit“ ins Leben gerufen. Dr. L a m p e berichtete über die innere Organisation der Ortsgruppe Leipzig des B. T. B., es haben sich ein Presseausschuß, ein Ausschuß für Schulwesen gebildet, fernerhin bestehen wissenschaftliche, politische, wirtschaftliche Ausschüsse. Prof. R a s s o w bemerkte dazu, daß sich auch ein Akademikerbund Leipzig gebildet hat und empfiehlt den Mitgliedern, da sie sowohl Techniker wie auch Akademiker seien, beiden Verbänden sich anzuschließen.

Berichterstatte über die Sitzung des Vorstands rats in Halle war Dr. L a m p e. Er verwies auf die Zeitschrift für angewandte Chemie S. 323. Die hauptsächlichen Neuerungen, die vorgeschlagen werden, sind die, daß der Vorstand künftighin nicht aus 6, sondern aus 9 Vorstandsmitgliedern bestehen soll, und zwar soll er aus 3 angestellten und 3 neutralen Chemikern (Professoren) zusammengesetzt sein. Der Vorstand soll ferner nach den Vorschlägen des Bezirksvereins von dem Vorstandsrat gewählt werden. Im sozialen Ausschuß sollen Angestellte, Arbeitgeber und Neutrale vereinigt sein. Der soziale Ausschuß soll als Schlichtungsausschuß für Streitigkeiten zwischen angestellten Chemikern und Arbeitgebern ausgestaltet werden und der Vorstandsrat als Parlament des Vereins.

Schluß der Sitzung 10,30 Uhr.

Dr. Mischon.